Der Brieger
Bürgerfreund,
Eine Zeitschrift.
No. 29.
Brieg, den 18. Juli 1823.
Verleger Wohlfahrt. Redacteur Boysen.

Ein Schlafwandler.

Einer meiner Freunde, erzählt Herr Bugneul Marville, lud mich ein, bei ihm einige Tage auf dem Lande zuzubringen. Ich nahm sein Anerbieten an und fand eine gute Gesellschaft. Hierunter war ein Italiener, Namens Augustini Fotari, der im Schlafe herum ging und dabei alle gewöhnliche Handlungen des Lebens verrichtete, als ob er wache. Er schien nicht über dreißig Jahr alt zu seyn, war sehr dünn, von dunkler Farbe, melancholischem Aussehen und besaß einen trefflichen und durchdringenden Verstand, so daß er die abstraktesten Wissenschaften begriff. Die Annäherung seiner Zerrüttung trat gewöhnlich mit der Zunahme des Mondes ein und war während des Herbstes und Winters stärker als im Frühjahre und Sommer. Ich war sehr neugierig zu hören, was man von ihm sage und theilte daher meine Wünsche seinem Bedienten mit, der mir wunderbare Dinge erzählte und mir versprach, mir Nachricht zu geben, so bald sein Herr von dem Schlafwandeln ergriffen werde.

Eines Abends (es war gegen das Ende des Octobers) setzten wir uns nach Tische hin, um Karte zu spielen. Fotari war mit von der Gesellschaft, bald aber ging er zu Bette. Gegen eilf Uhr kam sein Bedienter herein und sagte mir, sein Herr werde bald vom Schlafwandeln ergriffen werden; wenn wir ihn sehen wollten, so sollten wir sogleich hinaufkommen. Ich beobachtete ihn eine zeitlang mit einem Lichte in der Hand; er schlief, jedoch mit offenen Augen, lag aber auf dem Rücken; die Augen sahen stier, und dies war nach der Angabe seines Bedienten ein sicheres Kennzeichen, daß sich das Schlafwandeln einstelle. Ich befühlte ihm die Hände; sie waren sehr kalt und sein Puls ging so schwach, daß es schien, als ob sein Blut gar nicht umlaufe. Gegen Mitternacht warf er plötzlich das Deckbette weg, stand auf und zog sich sehr schnell an. Ich ging auf ihn zu und hielt ihm ein Licht an die Nase, wovon er durchaus nichts merkte; seine Augen standen weit offen. Ehe er den Hut aufsetzte, nahm er sein Degengehenke, das an der Bettpfoste hing, aus dem man aber aus Furcht vor einem Unglücke den Degen herausgezogen hatte. So angezogen wandelte er mehrmals im Zimmer herum, dann ging er nach dem Ofen hin und setzte sich in einen Armstuhl.

Bald darauf stand er wieder auf und trat in ein Cabinet, wo sein Mantelsack war. Diesen suchte er lange, nahm alles heraus, legte alles wieder ordentlich hinein und steckte den Schlüssel in die Tasche. Aus dieser nahm er einen Brief und legte ihn auf den Mantelsack; dann ging er nach der Schlafzimmerthür hin,

hin, machte sie auf und stieg die Treppe hinunter. Als er unten war, stieß jemand von uns sehr stark an; hierüber schien er zu erschrecken und verdoppelte seine Schritte.

Sein Bedienter bat uns, wir möchten langsam gehen und nicht sprechen, weil, wenn sich der Lerm, den man mache, mit seinen Träumereien vermische, er wüthend werde und sehr schnell fortlaufe, als ob er verfolgt werde.

Fotari ging jetzt über den Hof, der sehr groß war, und trat in den Stall. Er ging hinein, liebkosete sein Pferd, zäumte es und wollte es satteln. Da er den Sattel nicht an seinem gewöhnlichen Platze fand, so schien er sehr verstört zu seyn, wie jemand, der seinen Verstand verloren hat. Er setzte sich auf das Pferd und ritt nach der Hofthüre hin. Sie war verschlossen; er stieg daher ab, nahm einen Stein und schlug sehr heftig an die Thür. Nach mehrern vergeblichen Anstrengungen die Thür aufzumachen, führte er sein Pferd nach einem Teiche hin, der sich auf der andern Seite des Hofs befand, ließ es saufen, denn band er es an eine Pfoste und ging wieder ganz ruhig nach dem Hause zurück.

Bei dem Lerm, den die Bedienten in der Küche machten, war er sehr aufmerksam, ging an die Thür hin und hielt sein Ohr an das Schlüsselloch. Auf einmal trat er in ein großes Zimmer, wo ein Billard stand; hier stieß er die Bälle fort und nahm die verschiedenen Stellungen an, welche Billiardspieler machen. Von da ging er nach einer Harfe hin, auf welcher er leidlich spielte, aber sie schien ihn in große Verwirrung

zu bringen. Endlich nach zweistündigem Herumwandern kehrte er wieder nach dem Schlafzimmer zurück, und warf sich ganz angekleidet auf's Bette, wo wir ihn den andern Morgen um 9 Uhr noch in der Stellung fanden, in der wir ihn verlassen hatten.

Bei solchen Anfällen schläft er allemal neun bis zehn Stunden. Sein Bedienter sagte uns, es gebe nur zwei Wege, wie man ihn aufwecken könne; daß man ihn entweder auf die Fußsohlen kitzle oder daß man ihm mit einem Horne oder einer Trompete ins Ohr blase.

Haben Träume etwas zu bedeuten.

Alle Träume, deren wir uns bewußt werden, entstehen dadurch, daß Etwas Eindruck auf uns macht, und dasjenige, was dieß thun soll, muß sich entweder außer uns oder in uns befinden. Kein Sinn ist des Nachts in Ansehung äußerer Gegenstände Eindrücken ausgesetzt, ohne daß wir erwachen, außer das Gehör und das Gefühl; es muß also ein Schall, ein Ton, ein Geschrei, eine Empfindung seyn, welche des Nachts im Schlafe von außen zu uns gelangen, und einen Traum erwecken soll. Wird das Gesicht oder der Geschmack, oder der Geruch von äußern Eindrücken gerührt, so erwachen wir und es kann also kein Traum entstehen. Da nun das Gehör und das Gefühl die einzigen Organe sind, welche einen äußern Stoff zu einem Traum liefern können, und da der Inhalt

des

des Traumes, den sie veranlassen, keinen Theil unsers Zustandes ausmacht, so können die Träume, die ihre Veranlassung außer uns haben, uns weder Angenehmes noch Unangenehmes vorher verkündigen. Wir können auf diese Art von angenehmen Dingen träumen, ohne daß es für unser Wohl- und Uebelbefinden etwas zu bedeuten hätte: denn es hängt von dem Eindrucke ab, ob der Traum uns liebliche oder abscheuliche Bilder vorgaukelt. Haben wir z. B. im Bette eine unangenehme Lage und erregt etwas Aeußeres einen Schmerz in uns, so fällt der Traum unangenehm aus. Die 2te Quelle aber, aus welcher der Stoff zu Träumen fließt, ist unser Inneres, und dieses ist theils unser körperlicher, theils unser geistiger Zustand. Kommen Eindrücke von diesen beiden Zuständen zu unserm Bewußtseyn, so wird ein Traum entstehen, sobald der Eindruck nicht allzuheftig ist. Wer spät des Abends noch lebhaft und angestrengt über etwas Interessantes eine Zeitlang nachdenkt, der kann die Vorstellung davon nicht sogleich wieder los werden; er nimmt den Gedanken davon mit ins Bette, und es ist sehr wahrscheinlich, daß die Einbildungskraft in das Geschäft des Verstandes eingreift, und den Stoff, mit denen sich dieser vorher beschäftigte, aufnimmt, und weiter ausspinnt. Wir können also leicht von Dingen träumen, mit denen wir uns vorher beschäftigt haben, und da die Einbildungskraft Sprünge macht, und nach andern Gesetzen als der Verstand wirkt, so kann es auch leicht möglich werden, daß wir von Dingen träumen, an die wir den

Tag

Tag über nicht gedacht haben. Wer einmal des Abends später und mehr ißt, als gewöhnlich, der wird des Nachts einen unruhigen Traum haben oder gar nicht Schlafen können, weil die Anstrengung welche der Magen macht, um zu verdauen, zu seinem Bewußtseyn kommt und sich demselben als etwas Unangenehmes ankündigt. Krankheiten kommen, selten auf einmal und plötzlich zum Ausbruch, sondern der Stoff dazu wirkt oft schon lange vorher unvermerkt, ehe sie völlig ausbricht, und da, wenn alle Sinne unbeschäftigt sind, der Geist jener leisen Berührung horcht, so kann dies unangenehme Gefühl, wodurch sich das Wirken der Krankheit kund thut, leicht einen Traum erwecken. Da nun also in uns nichts, was mit unserm Zustande bei Tage in Verbindung steht, beharrt, als das, was gesetz- und regellos in uns wirkt, und da dieß körperliche und geistige Krankheiten sind, so sind diese beiden Gegenstände das Einzige von dem wir etwas durch den Traum voraus erfahren können. Allein wenn wir uns nicht daran kehren, wenn wir unser Bewußtseyn von dem unangenehmen Inhalte des Traumes abwenden, wenn wir heitere und angenehme Vorstellungen einschieben, (s. Bergks psychologische Lebensverlängerungskunde S. 312 2c.) so sind wir vielleicht so glücklich den Krankheitsstoff wegzuräumen, noch ehe er zum völligen Ausbruch kommt. Allein nicht blos im Anfange eines körperlichen und geistigen Uebels vermag der feste Vorsatz über unsern Zustand sehr viel, sondern auch dann noch, wann wir schon eine Beute desselben worden sind. Wir

dürfen

dürfen oft nur etwas seyn wollen, und wir werden es, und ob dies schon Anstrengung kostet und Schmerzen verursacht, so dürfen wir nur solche Vorstellungen ergreifen, welche als wohlthätige, heilsame und stärkende Reitze auf unsere körperlichen und geistigen Kräfte wirken, und welche das Uebel, das uns schmerzhaft heimsucht, aus dem Wege räumen. Ich kenne jemand, der oft von einem unangenehmen Vorfalle, der ihm begegnet sey, geträumt hat, und gleichwol ist er damit allemal verschont geblieben, ob derselbe schon in seiner Lage recht gut eintreffen konnte. Jemanden hat öfters geträumt, daß er krank, ja daß er gestorben sey, allein weder das Eine noch das Andere hat ihm Unruhe verursacht, und das geträumte Schicksal hat ihn bis jetzt auch nicht betroffen. So ist mir aber auch jemand bekannt, der behauptet, daß ihm auf jeden Traum, den er von einem unangenehmen Vorfalle habe, etwas Unangenehmes begegnet sey, allein es scheint, daß er selbst Schuld am Eintreffen seines Traumes ist, weil er demselben in' Gedanken allzu sehr nachhängt, als daß er nicht die gewöhnlichen Vorsichtsmaaßregeln gegen das ihn bedrohende Uebel vernachläßigen sollte.

Die feste Ueberzeugung, daß etwas, das man geträumt hat, erfolgen werde, ist nicht selten die Ursache, daß es wirklich erfolgt. J. M. de Grado erzählt, daß der Vicomte Alexander jedesmal, wenn er des Nachts geträumt, daß er etwas esse, den darauf folgenden Tag Nierenschmerzen bekommen habe; und je härter ihm die Speise, die er im Traume zu sich nahm, vorgekommen, desto ärger sey dieser

Schmerz

Schmerz gewesen. Einstmals träumte ihm, daß er Zinn esse, und des andern Tages bekam er so heftige Nierenschmerzen, daß er sie kaum ertragen konnte.

Der Dr. Hoyer erzählt, daß seine Schwester, die 24 Jahr alt, frisch und gesund war, geträumt, sie werde in eine schwere Krankheit fallen und daran sterben, welches auch wirklich eingetroffen sey.

Jemand wurde im 27ten Jahre seines Alters von einer so gefährlichen Krankheit befallen, daß die geschicktesten Aerzte an seinem Wiederaufkommen zweifelten. Der Kranke aber war getrosten Muthes und suchte die Seinigen zu beruhigen: denn er sagte, es habe ihm geträumt, daß er diesmal noch nicht sterben werde. Da er fest an diesem Glauben hing, so wurde er auch trotz aller Lebensgefahr gerettet.

Hochherzige Denkart.

Der berühmte englische Dichter Thomson, der Verfasser der Jahreszeiten, hatte weiter kein Vermögen als seinen Ruhm. Als sein Gedicht seinen Landsleuten das größte Vergnügen gewährte, schmachtete er in der größten Armuth und Einer seiner Gläubiger ließ ihn bald nach der Herausgabe seines Gedichts wegen Schulden verhaften.

Der berühmte Schauspieler Quin, der den Dichter blos aus seinem Gedichte kannte, das er so eben gelesen hatte, erfuhr sein Schicksal und wirkte sich die Erlaubniß aus, ihn im Gefängniße zu besuchen. „Ich habe

habe nicht die Ehre," fing Quin an, „Ihnen bekannt zu seyn, aber vielleicht erinnern sie sich meines Namens, wenn ich Ihnen denselben nenne." Thomson erwiederte, daß sein Name zu berühmt sey, als daß er ihm nicht bekannt seyn sollte, doch kenne er ihn nicht persöhnlich.

Jetzt versetzte Quin, er habe eine Mahlzeit bestellt und sie wollten mit einander essen, wenn er nichts dagegen habe. Thomson nahm dies Anerbieten mit dem größten Vergnügen an und es dauerte nicht lange, so setzten sie sich zu Tische. Als der Nachtisch aufgetragen war, fing Quin folgendermaßen an: „nunmehro wollen wir von unsern Angelegenheiten sprechen; ich bin Ihnen, Herr Thomson, hundert Pfund Sterlinge schuldig und will sie Ihnen jetzt bezahlen.

Thomson erwiederte, daß er ihn noch elender mache, wenn er über seine unglückliche Lage spotte.

Dies ist durchaus nicht meine Absicht, erwiederte Quin, aber ehe ich weiter fortfahre, nehmen Sie diese Verschreibung von 100 Pfund Sterling an. Dann will ich Ihnen erzählen, wie ich Ihr Schuldner worden bin. Letzthin las ich Ihr Gedicht: Die Jahreszeiten, mit dem größten Vergnügen. Ich bin gern gegen diejenigen erkenntlich, die mir irgend eine Freude machen und da ich reich bin, so habe ich Ihnen 100 Pf. St. in meinem Testamente ausgesetzt, welche ich Ihnen jetzt auszahlen lassen will. Heute Morgens erfuhr ich, wo Sie seyn und sogleich war mein Entschluß gefaßt, Ihnen noch bei meinen Lebzeiten das Vermächtniß auszuzahlen.

Ein

Ein Geschenk von dieser Art und auf eine solche Weise angeboten, rührte den Dichter bis zu Thränen und er war nunmehro im Stande, seine Gläubiger zu befriedigen und seine Freiheit wieder zu erhalten.

Züge aus dem Leben.

„O Himmel, wie klingt mein Ohr! Ich bitte, horchen Sie doch einmal! rief Demoiselle S., indem sie mir ihr Ohr hinhielt.

Herr von W. wurde in einer Gesellschaft gefragt, ob er ein Verwandter des reichen Gutsbesitzers von W wäre? — „Leider ja!“ antwortete er; “Die schönen Güter hätte ich alle geerbt, wenn meine Großmutter ohne Kinder gestorben wäre!“

Doktor W., ein Israelit, hielt um die Tochter eines reichen Glaubensgenossen an, wurde aber abgewiesen, weil seine Frömmigkeit dem streng orthodoxen Vater verdächtig war. Die Mutter, von der Aussicht verlockt, ihre Tochter Frau Doktorin nennen zu hören, bot ihren ganzen Einfluß auf, um ihrem Mann andere Gedanken bei zu bringen, und bemühte sich besonders, die Rechtgläubigkeit des Dokters in das beste Licht zu setzen. — „Wie?“ rief endlich der Eheherr, muß er nicht als Arzt eines unserer Hauptgebote verletzen; muß er nicht am heiligen Sabbattage Recepte schreiben?“ — „Wo denkst du hin, Kind!“ antworte die eifrige Sachwalterin; „die kann er ja alle am Freitag vorräthig schreiben!“

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Die Hochlöbliche Königliche Regierung hat uns durch das hohe Rescript vom 26sten vorigen Monats anbefohlen, für Rechnung des Jahres 1823 den nachträglichen Beitrag zu denen, im vorigen Jahre entstandenen Feuer=Schäden in Pitschen, Oels, Loslau und Peiskretscham, mit 1870 Rthl. 15 sgl. 10 pf. nach Maasgabe des approbirten Feuer=Societäts-Catasters auf die Beitragspflichtigen zu vertheilen und einzuholen. Nach der, höhern Orts bestättigten Subrepartion, müssen daher vom Hundert des Profitenz=Quanti 11 sgl. 1 $\frac{9}{25}$ pf. Courant aufgebracht werden, wovon wir die Besitzer in der Feuer=Societät versicherten Gebäude, benachrichtigen und zugleich auffordern, ihre dißfälligen Beiträge an die bekannten Bezirks=Einnehmer

I.	Bezirk	Herr	Rathsherr Engler.
II.	—	—	Rothgerber Moll.
III.	—	—	Kürschner Francke.
IV.	—	—	Seifensieder Gäbel.
V.	—	—	Kaufmann Breuer.
VI.	—	—	Gastwirth Heiler.
VII.	—	—	Destillateur Graumann.
VIII.	—	—	Mälzermeister Umpfenbach.

binnen vierzehn Tagen, bei Vermeidung der Execution, einzuzahlen. Brieg, den 8ten Juli 1823.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Da das Herumlaufen der Fleischer= und Jagdhunde selbst zur Nachtzeit, ruhestöhrend wird; so ist die hiesige Scharfrichterei=Besitzerin, verwittwete Feilhauer angewiesen worden:

vom

vom 5ten d. Monats ab, sämmtliche herumlaufende Fleischer= und Jagdhunde durch ihre Leute einfangen zu lassen, wofür der Besitzer des Hundes mit Einem Reichsthaler Polizeystrafe, und eben so viel Fangegeld, bestraft werden wird.

Das hiesige Publikum wird mit Bezug auf unsere frühere Bekanntmachung vom 23sten Juli 1821 hiervon in Kenntniß gesetzt. Brieg, den 2ten Juli 1823.

Königl. Preuß. Polizey=Amt.

Danksagung.

Für diejenigen 2 Rthl. 26 sgl. 4 pf. Nom. Münze, welche ein Unbekannter am 28ten v. Monats zum Besten der Orts=Armen an die Armen=Direktion eingesandt hat, sagen wir unsern freundichen Dank.

Brieg, den 10ten Juli 1823.

Die Armen=Direktion.

Bekanntmachung.

Die in guten Zustande sich befindenden Böden in dem linken Flügel des Mollwitzer Thor=Magazins hieselbst werden mit ult. August 1823 leer, und sollen so wie auch die übrigen schönen und bequemen Böden im linken Flügel des Burg=Magazins vom 1ten September c. wieder auf ein Jahr und länger vermiethet werden.

Der beabsichtigte Licitations=Termin zur Vermiethung dieser gut eingerichteten Böden ist zum 23sten August c. Vormittags um 11 Uhr in den genannten beiden Magazin=Gebäuden selbst anberaumt; Es werden hierzu diejenigen, denen es an guten Schuttungs=Raume fehlen dürfte, wie auch jeder andere Speculant, höflichst eingeladen zu erscheinen und ihre Gebote abzugeben. Brieg, den 24sten Juni 1823.

Die Königliche Garnison=Verwaltungs=Inspection

Pormaun.

Wohnungs = Veränderung.

Ich wohne nun auf der Wagner Gasse im Hause des bürgerl. Schneidermeister Herrn Reinhardt.

Scholtz,
Königl. Justiz = Commissarius
und Notarius rc.

B e k a n n t m a c h u n g.

Vor dem Neißer Thore im Weinberge ist das diesjährige Obst zu verpachten. Pachtlustige können sich daselbst bei dem Eigenthümer melden.

Brems.

B e k a n n t m a c h u n g.

Zu Schwanowitz soll den 20sten Juli a. c. Nachmittags das Obst in dem Herrschaftlichen Garten vermiethet werden, und es wird solches für Liebhaber zu einer solchen Unternehmung bekannt gemacht.

Das Dominium Schwanowitz.

B e k a n n t m a c h u n g.

Es ist bei Unterzeichnetem in Groß = Neudorf eine bedeutende Quantität meistens feine Sorten Obst zu vermiethen. Pachtliebhaber können sich dieserhalb zu jederzeit die Bedingungen daselbst einholen, und das Obst in Augenschein nehmen.

Sabisch.

B e k a n n t m a c h u n g.

Einem hochzuverehrendem Publikum zeige ergebenst an, daß ich von nun an in No. 268 am Ringe im Hause des Buchbinder Herrn Leuchtling meine Mehlhandlung etablirt habe und bitte um gütige Abnahme.

Krause, Mehlhändler.

Verloren.

Vergangenen Sonntag ist vom Happelschen Garten bis zum katholischen Kirchhofe ein stark vergoldeter Kamm verloren gegangen. Der ehrliche Finder desselben wird ersucht, ihn gegen eine verhältnißmäßige Belohnung in der Wohlfahrtschen Buchdruckerei abzugeben.

Lotterie-Anzeige.

Bei Ziehung der 1sten Classe 48ster Lotterie sind folgende Gewinne in mein Comptoir gefallen: Als 200 Rthl. auf No. 7255. 40 Rthl. auf No. 40641. 20 Rthl. auf No. 3232 7224 93 24057. 15 Rthl. auf No. 3234 7265 78 9570 93 16642 50 24023 33941 und 58741. Die Renovation 2ter Classe nimmt sofort ihren Anfang, und muß bei Verlust des weiteren Anrechts bis zum 8ten August geschehen sein. Loose zur kleinen Lotterie, und Geschäfts-Anweisungs-Auszüge à 2½ sgl. sind zu haben bei

dem Königl. Lotterie-Einnehmer Böhm.

Zu vermiethen.

In dem auf dem Stiftplatze gelegenen Eckhause, neben der Pfarrdei, ist eine Wohnung, auf gleicher Erde, bestehend in drei hinter einander folgenden Stuben, nebst Küche, Holzstall, Keller und Boden-Gelaß zu Michaeli zu vermiethen. Das Nähere ist bei der Eigenthümerin eine Treppe hoch zu erfahren.

Zu vermiethen.

Auf der Oppelnschen Gasse in No. 106 ist der Mittel- und Oberstock zu vermiethen, und das Nähere bei dem Eignnthümer zu erfahren.

Salomon Schlesinger.

Zu Vermiethen.

Auf der Oppelnschen Gasse in No. 152 ist eine Stube nebst Alkove, auf gleicher Erde wie auch Kammer und Holzstall zu vermiethen und auf Michaeli zu beziehn.

Zu vermiethen.

Auf der Langengasse in No. 251 ist eine große Stube und Stubenkammer auf gleicher Erde hinten heraus nebst Bodenkammer zu vermiethen und auf Michaeli zu beziehen. Das Weitere ist bei der Eigenthümerin zu erfragen.

Witwe Schwarzer.

Zu vermiethen.

Auf der Langengasse in No. 301 sind im Mittelstock zwei Stuben nebst Zubehör zu vermiethen und auf Michaeli zu beziehen.

Baumann

Zu vermiethen.

Auf der Paulauer Gasse nahe am Ringe No. 219 sind im zweiten Stock vorn heraus 2 Stuben mit Kammern und Keller zu vermiethen, und baldigst zu beziehen. Das Nähere bei unterzeichnetem

Materne.

Zu vermiethen

In No. 393 am Ringe sind 6 Stuben, 2 Stubenkammern, 2 Küchen in einer Front, 1 Keller, 1 Bodenkammer, 1 Stroh- und Heuboden, Pferdestall, Wagenplatz und Holzstall zu vermiethen und auf Michaeli zu beziehen.

Zu vermiethen

Zu Michaeli laufenden Jahres wird im Hause No. 367 am Ringe und Ecke der Burggasse der Mittelstock pachtlos; — Bedingungen zur anderweitigen Benutzung sind täglich beim Eigenthümer einzuholen.

Zu vermiethen.

In No. 54 ist ein gewölbter Pferdestall nebst Wagen-Remise zu vermiethen, und auf den ersten August zu beziehn.

Breither.

Zu vermiethen.

Im Carlshof vor dem Mollwitzer Thore ist der Mittelstock zu vermiethen und auf Michaeli zu beziehn. Alles ist in guten Stand gesetzt, so daß er auch im Winter bewohnt werden kann.

Breither.

Zu vermiethen.

Auf der Langengasse in No. 322 ist der Oberstock bestehend in drei Stuben, Bodenkammer, Keller, und Holzstall, zu vermiethen, und auf Michaeli zu beziehn. Das Nähere ist bei dem Eigenthümer zu erfragen.

Heintzel, bürgl. Büttnermeister

Briegischer Marktpreis 1823. Preußisch Maaß.	12. Juli.			
	Böhmst.	Mz. Cour.		
	sgr.	Rtl.	sgl.	d'.
Der Scheffel Backweitzen	112	2	4	—
Malzweitzen	100	1	27	1 5/7
Gutes Korn	104	1	29	5 1/7
Mittleres	102	1	28	3 3/7
Geringeres	100	1	27	1 5/7
Gerste gute	78	1	14	6 6/7
Geringere	76	1	13	5 1/7
Hafer guter	54	1	—	10 2/7
Geringerer	52	—	29	8 4/7
Die Metze Hirse	16	—	9	1 5/7
Graupe	20	—	11	5 1/7
Grütze	20	—	11	5 1/7
Erbsen	8	—	4	6 6/7
Linsen	—	—	—	—
Kartoffeln	2	—	1	1 5/7
Das Quart Butter	14	—	8	—
Die Mandel Eyer	6	—	3	5 1/7